

Kulturarbeit als gestaltender Faktor in der Regionalentwicklung

Ein Positionspapier der Kulturplattform OÖ – KUPF (April 2014)

Europäische Entwicklungen und Kulturarbeit

Die Europäische Union schreibt mit dem Jahr 2014 sowohl ihre *Strukturfonds zur nachhaltigen Regionalentwicklung* (LEADER, EFRE, etc.) als auch das Kulturförderprogramm „Creative Europe“¹ neu aus. Diese Programme orientieren sich unter anderem an den sogenannten „Europa 2020-Zielen“.² Der veränderte Sprachduktus in den neuen EU- Programmen weist dabei auf eine Neuausrichtung des Kulturbegriffs hin. Diese Neuausrichtung zielt auf Marktorientierung und ein „instrumentelles Verständnis“ von Kultur ab.

Gleichzeitig ist auch die Praxis des europäischen Kulturbetriebs im Wandel begriffen: Gemeinnützige Kulturarbeit und kreativwirtschaftliche Selbstständigkeit verquicken sich in der Arbeitswelt vieler ProtagonistInnen.³ Das Feld der Kulturarbeit und der Kreativität gilt zunehmend als zivilgesellschaftliches Labor für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaften – etwa für gemeinschaftlich verwendete Ressourcen, für interdisziplinäre Projekte oder schlicht für ein gutes und nachhaltiges Leben vor Ort. Es lässt sich bei vielen AkteurInnen selbst (sowohl bei den Kulturschaffenden als auch bei manchen FördergeberInnen⁴) also eine der Ökonomisierung entgegenstehende Kulturpraxis feststellen – diese beinhaltet eine Sensibilisierung für gesellschaftliche Partizipation und Nachhaltigkeit jenseit von unmittelbarem Profit.

Kulturarbeit und regionale Entwicklungen

Auch die KUPF selbst setzt sich für ein Kulturverständnis ein, das anstelle einer absolut gesetzten Output-Orientierung einen „Möglichkeitsraum“ im Sinne regionaler kultureller Vielfalt⁵ gewährleistet. Denn Kulturarbeit kann und soll jenseits von Verwertungslogik und Ortsverschönerung operieren: Ökonomische Aufwertung oder Rentabilität ist nicht ausgeschlossen, aber keinesfalls maßgeblich.

Vor allem in der ländlichen Entwicklung hat die Arbeit von Kulturinitiativen und Kulturschaffenden maßgebliche gesellschaftliche Auswirkungen. Wenn wir von Kultur als *spezifische Form der Sinnstiftung und der Selbstartikulation* ausgehen und Kulturarbeit als *Entwicklungsprozesse, die durch Beteiligung entstehen, deren Kräfte in die Gesellschaft hineinstrahlen und zu nachhaltigem Wandel führen*⁶ verstehen, hat initiative Kulturarbeit nachweisbar positive Effekte für ländliche Gebiete⁷:

- Kultur ist das **lokale Bindemittel zwischen den Menschen**⁸. Kulturarbeit regt zur zivilgesellschaftlichen Beteiligung an, sie ermöglicht aktive Teilhabe an der Gemeinschaft und trägt so zum **guten Funktionieren des Gemeinwesens** bei. Kulturarbeit stimmt überein mit den „Bottom-Up“-Ansprüchen einer partizipativen Regionalentwicklung (siehe *Agenda21* etc.) – im Gegensatz zur „Top-Down“-Praxis klassischer Regionalmanagement-Strategien.
- Regionale Kulturarbeit rückt Themen ins gesellschaftliche Bewusstsein – öffentlicher Austausch fördert und ermöglicht das Miteinander verschiedener Bevölkerungsgruppen. Angesichts bedenklicher gesellschaftlicher Entwicklungen (wie bedrohlichen Medienkonzentrationen und sozialen Vereinsamungstendenzen) begünstigt Kulturarbeit die **lokale, zwischenmenschliche Kommunikation** und den Informationsaustausch – und somit auch das Gefühl für **wechselseitige Verantwortung und Zusammengehörigkeit**.
- Kulturarbeit besetzt Räume, setzt diese instand und pflegt sie. Dies können etwa Leerstände, schlecht genutzte öffentliche Plätze oder „Unräume“ und „Unplätze“ sein. Durch die Ansprüche des möglichst **offenen Zugangs für viele Menschen und öffentliche Gestaltungsprozesse** grenzt

sich diese Praxis qualitativ deutlich von exklusiver „Raumbewirtschaftung“ oder von Gentrifizierungsstrategien ab.¹

- Regionale Kulturarbeit gewährleistet eine **dezentrale kulturelle Nahversorgung**. Das ist vor allem dort von größter Bedeutung, wo ursprüngliche soziale Knotenpunkte wegbrechen und kommerzielles Veranstalten oder touristische Projekte schlicht nicht rentabel sind.
- Physische Räume und Kulturhäuser mit zeitgenössischer Nutzung und Experimentiermöglichkeiten stellen **wesentliche Anker- und Bezugspunkt für junge Menschen in den Regionen** dar. Angesichts von alarmierenden regionalen Abwanderungstendenzen („Brain Drain“) nimmt die Bedeutung solcher „Inseln der Urbanität“ stark zu. Vor allem die Freigabe öffentlicher Räume als initiativ Kulturräume sind hierbei ein wesentliches Kriterium. Mit Blick auf die demografische Entwicklung bieten solche „Möglichkeitsräume“ die Chance, endogenen Wandel und eine **nachhaltige Attraktivierung der Regionen** für die Menschen herbeizuführen.
- Oft bereitet Kulturschaffen den kreativen Boden, der sich als besonders fruchtbar und innovativ erweist – auch für wirtschaftliche und politische Entwicklungen. Angesichts der Tatsache, dass sich kreativwirtschaftliches und gemeinnütziges Kulturschaffen zunehmend überschneiden, **können „Creative Communities“ nicht ohne Kulturarbeit** gedacht werden.

Forderungen der KUPF

Aus der Praxis der Kulturinitiativen und einem gesteigerten Interesse an einer nachhaltigen Entwicklung unserer Gesellschaften ergeben sich für die KUPF mehrere Forderungen:

- **Öffentlicher Zugang zu regionalen Entwicklungsprojekten**
Der Zugang zu sämtlichen Regionalentwicklungsprojekten für die BürgerInnen muss nicht nur am Papier, sondern seitens Politik/Verwaltung auch aktiv durch Information, Öffnung und echte Teilhabe in der Praxis gewährleistet sein. Das gilt vor allem dort, wo dies seitens der EU verordnet ist: Die Mindeststandards für zivilgesellschaftliche Teilhabe im neuen LEADER-Programm (mindestens 51% Zivilgesellschaft und mindestens 33% Frauen in den Entscheidungsgremien) sind ein wesentlicher, erster Schritt in diese Richtung.
- **Öffentliche Verfahrensstandards und Finanzsicherheit**
Privates Engagement ist in vielen gesellschaftlichen Belangen unumgänglich. Auch Kulturinitiativen und zivilgesellschaftliche Gruppierungen arbeiten überwiegend ehrenamtlich, weswegen für sie die bürokratische Abwicklung und lange Verfahren bei Projektenentwicklungen oft frustrierend und existenzbedrohend sein können. Hier gilt es, mit planbaren und transparenten Verfahrensstandards sowie mit einem „Zwischenfinanzierungstopf“ Abhilfe zu schaffen.
- **Neue Rechtsformen für Gemeinschaftsressourcen**
Das Vereinsrecht ist in Österreich die Basis vieler zivilgesellschaftlicher und kultureller Engagements. Die Tendenz des kulturellen und kreativen Felds hin zur Entwicklung von Gemeinschaftsressourcen und nachhaltigem Zusammenleben verlangt aber darüber hinausgehende Rechtsformen. Dies kann etwa eine längst überfällige Novelle des veralteteten, österreichischen Genossenschaftsrechts sein. Wie Beispiele aus Deutschland, der Schweiz oder Italien zeigen, nimmt die gesellschaftliche Bedeutung von Genossenschaften als Möglichkeit gemeinschaftlicher Teilung von Wertschöpfung und Ressourcen massiv zu.
- **Transparenz zum Freihandelsabkommen (TTIP)**
Während Teile der Zivilgesellschaft und der Öffentlichkeit sich für eine nachhaltige, gemeinschaftliche Entwicklung unserer Regionen einsetzen, verhandeln die EU und die USA mutmaßlich über weitere wirtschaftliche Deregulierungen, die die Arbeit der Initiativen gefährden könnten. Große Teile der europäischen Zivilgesellschaft fordern zurecht eine umgehende Veröffentlichung der Verhandlungsgegenstände des „Freihandels- und Investitionsabkommens“ zwischen EU und den USA. Ohne Kenntnis über den Verhandlungsgegenstand kann ein Durchsetzen eines neoliberalen, angloamerikanischen Kulturverständnisses (Kulturförderung als Handelsbarriere) zu Lasten regionaler und nachhaltiger Entwicklungen nicht ausgeschlossen werden.²

- 1 [„Creative Europe – das Förderprogramm für Europas Kultur- und Kreativsektor ab 2014“](#)
- 2 Vgl. Bruell, Cornelia: „Kreatives Europa 2014–2020. Ein neues Programm – auch eine neue Kulturpolitik?“. In: ifa-Edition Kultur und Außenpolitik. 2013
- 3 Vgl. *Kulturpolitische Mitteilungen, Zeitschrift für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft* #139, 2013
- 4 Ratzböck, Veronika: „Österreichische Kulturdocumentation“ Vortrag, 4. 7. 2012
- 5 *UNESCO Konvention zur kulturellen Vielfalt*, 2007.
- 6 Vgl. Zembylas, Tasos; Lang, Meena: „Gut sein, besser werden. Kulturförderung als normative und administrative Herausforderung. Eine vergleichende Studie im Auftrag der Ländervertretungen der IG Kultur Österreich“, S.3, 2009
- 7 Laut einer Untersuchung der EU Kommission leistet Kultur *„einen wesentlichen und direkten Beitrag zur Wirtschaft und Gesellschaft in Bezug auf Einkommen und Beschäftigung. Sie fördert zugleich maßgeblich das soziale Klima sowie die Entwicklung und Pflege des sozialen Kapitals. (...) Kultur wird eine wesentliche Rolle bei Versuchen zugeschrieben, hochqualifizierte Mitarbeiter anzuziehen und dauerhaft zu beschäftigen.“* Zit. nach Alton, Juliane: „[Kultur vor Ort](#)“. In: MOLE #08, 2012
- 8 Zembylas, Tasos; Lang, Meena: „Gut sein, besser werden. Kulturförderung als normative und administrative Herausforderung. Eine vergleichende Studie im Auftrag der Ländervertretungen der IG Kultur Österreich“. S.3, 2009
- 1 Franz Koppelstätter: [„Hinter der Leere die Freiheit“](#). In: KUPFzeitung #148, 2013
- 2 Yvonne Gimpel: [„Freihandel vs kulturelle Ausnahme“](#). In: KUPFzeitung #149, 2014